

21. Februar 2011

WWF-Studie Biogas vertreibt Bauern

Von Stephan Börnecke



Biogas-Fermenter: Die hohe Einspeisevergütung treibt die Pachtpreise. Herkömmliche Bauern können dann nicht mehr mitbieten. Foto: dapd

Die hohen Subventionen für Biogasanlagen führen zu einer massiven Erhöhung der Pachtpreise für landwirtschaftlichen Boden, wodurch traditionell arbeitende Bauern in Bedrängnis geraten. Dies beklagt eine Studie der Umweltstiftung WWF.

Rund 6000 Biogasanlagen gibt es in Deutschland. Die meisten stehen in Bayern (1691), doch Anlagen mit der größten Leistung sind in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern installiert. Sie sind mit im Schnitt 630 Kilowatt elektrischer Leistung dreimal so stark.

Auf 600000 Hektar wird derzeit Mais für Biogas angebaut, dreimal so viel wie vor drei Jahren. Von den 17 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Fläche werden jetzt zwei Millionen für Biomasse, neben Biogas auch Biodiesel, genutzt.

Eine Biogasanlage mit 500 Kilowatt erzielt pro Jahr 750 000 Euro Einspeisevergütung. (-ke)

Die massive Förderung von Biogasanlagen hat in weiten Teilen Deutschlands, vor allem im Norden und Osten, innerhalb von nur drei Jahren zu einer Verdreifachung der Pachtpreise landwirtschaftlichen Bodens geführt. Die Förderung nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz EEG liegt auf den Hektar umgerechnet fast zehnmal so hoch wie die Hektarprämien der EU, geht aus einer der Frankfurter Rundschau vorliegenden Studie der Umweltstiftung WWF hervor.

Damit geraten traditionell arbeitende Bauern zunehmend in Bedrängnis, da sie bei Neuverpachtung nicht mit den Betreibern der Biogasanlagen konkurrieren können. Die Zahlen des WWF werden auch von einem Forschungsprojekt des niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums bestätigt. Vor allem in Gegenden, in denen Landwirte auf Futteranbau oder Tierproduktion spezialisiert sind, hätten es die herkömmlich wirtschaftenden

Bauern schwer, „im Wettstreit um den begrenzten Produktionsfaktor Boden“ an zusätzliche Pachtflächen zu gelangen. Ihre Wettbewerbsfähigkeit sei zu gering.

Nach Darstellung des WWF können die von den Stromkunden über das EEG gezahlten Subventionen, umgerechnet auf den Hektar, die „spektakuläre Höhe“ von bis zu 3000 Euro erreichen. Demgegenüber beträgt die durchschnittliche EU-Subvention für Bauern derzeit je Hektar knapp 340 Euro.

Die hohen Vergütungssätze, die der WWF als Überförderung bezeichnet, bewirkten eine zusätzliche Steigerung der ohnehin kletternden Preise für landwirtschaftliche Flächen.

Auch der frühere EU-Agrarkommissar Franz Fischler hatte im Interview mit der Frankfurter Rundschau eine überhöhte Förderung der Biogasanlagen kritisiert und eine Änderung angemahnt.

Nach Erkenntnissen der Umweltorganisation lagen etwa die Pachtpreise der bundeseigenen BVVG in Ostdeutschland 2007 noch bei 122 Euro je Hektar und Jahr. 2010 schnellte der Betrag auf 343 Euro hoch – eine Verdreifachung. Ebenso deutlich die Entwicklung in Schleswig-Holstein: Dort erzielten die Verpächter derzeit bis zu 1000 Euro je Hektar, was einer Verdopplung entspreche gegenüber den dort zuvor gezahlten 500 Euro.

WWF zweifelt am Umweltnutzen

In Niedersachsen wiederum zahlen derzeit Betriebe mit Biogasanlage fast 420 Euro für die Pacht. Sie überbieten damit Bauern ohne Biogasfermenter um 61 Euro.

Die Studie weist auf drei Beispiele hin, in denen Großinvestoren ganze Biogasanlagen-Parks betreiben. In einem Fall seien 33 Anlagen in Betrieb und 13 weitere geplant. Gesamtleistung: 32 Megawatt. Die eigentlich aus der Möbelbranche stammende Firma benötige allein für den Betrieb der Biogasanlagen mehr als 11000 Hektar Mais und kassiere für eine Gesamtfläche von 20000 Hektar jährlich sieben bis acht Millionen Euro EU-Subventionen.

Zweifel äußert der WWF am Umweltnutzen, dem ursprünglichen Argument für die Bezuschussung der Technik: Denn immer häufiger landen – anders als einst gedacht – nicht landwirtschaftliche Abfälle im Fermenter, sondern allein für diesen Zweck angebauter Mais. Der hat mehr Energie und ist leichter zu transportieren als etwa Gülle.

Der Maisanbau aber birgt ein Bündel an Problemen: Er zehrt Kohlenstoff-bindenden Humus, verhindert Artenvielfalt und trägt kaum oder gar nicht dazu bei, die Treibhausemissionen gegenüber der Verwendung fossiler Energieträger wie Kohle oder Gas zu reduzieren. Hauptgrund, so die Studie: Beim Maisanbau wie beim Betrieb der Anlagen würden große Mengen Lachgas freigesetzt: Das aber ist 300 Mal klimaschädlicher als CO₂.